Klagenfurt vor der Uebergabe.

Wien, 30. Mai. (Z.) Das „Achtuhrabendblatt" erfährt, daß die Lebensbehörden Klagenfurt vor dem drohenden Anmarsch der Südslawen verlassen haben. Die Stadt steht vor der Uebergabe.

Wien, 30. Mai. (Z.) Das „Achtuhrabendblatt" meldet aus St. Germain: Der Viererrat hat gestern über die Südgrenze Deutschösterreichs beraten. Es wurde der Beschluß gefaßt, das Schicksal des Bodens von Klagenfurt einer Volksabstimmung vorzubehalten, die sechs Monate nach Friedensschluß stattfinden soll.

Reduzierung der Armeen aller Nationalitäten.

Die Verzögerung des deutschösterreichischen Friedens.

(ČB) **Haag, 30. Mai. Aus London wird gemeldet: „Daily Telegraph" gibt eine Erklärung für den Aufschub der Ueberreichung der Friedensbedingungen für Oesterreich. Italien legt den größten Wert auf den Betrag, welchen Oesterreich als Kriegsentschädigung bezahlen soll. Es verlangt außerdem die französischen Schiffe, welche in Triest, Pola und Fiume beschlagnahmt wurden, statt der Verteilung dieser Schiffe an die Alliierten. Die größte Schwierigkeit aber liege in den militärischen Bedingungen. Bekanntlich erklärte man, daß das österreichische Heer auf 20.000 Mann festgesetzt werden soll. Da aber dadurch ein großer Unterschied zwischen dem österreichisch-ungarischen Heer und dem der neugebildeten slawischen Staaten entstünde, so wird in Aussicht genommen, daß diese Staaten gleichfalls mit einer Beschränkung ihrer Armeen auf eine geringere Zahl sich zufrieden geben müssen, so daß alle Länder der ehemaligen Monarchie nach dem gleichen Maßstabe ihre Armee reduzieren müssen.**

General Piccioni verleiht die Tschechoslowakei.

König Viktor Emanuel an Masaryk.

(ČB) **Prag, 30. Mai.** Der Präsident der Republik erhielt vom König von Italien heute folgendes Telegramm:

An den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik in Prag!

Aus Rom, 27. Mai. Indem Sie mir anzeigten, daß General Piccioni bei seinem Abgang aus dem tschechoslowakischen Lande zum Ehrengeneral der tschechoslowakischen Truppen ernannt wurde, haben Eure Exzellenz gütigst das zeitliche Zusammenfallen zwischen dieser Tat der tschechoslowakischen Regierung und dem Jahrestag, an dem die Nationalflagge in feierlicher Weise in Rom an das erste Regiment Ihrer Armee übergeben wurde, zum Ausdruck gebracht. Sie haben dieses Datums richtig gedacht. Italien, treu seinen Freiheitstraditionen hat mit Begeisterung seine Hilfe zur Bildung der Legionen geliehen, welche für die Unabhängigkeit des tschechoslowakischen Landes so große Verdienste sich erwerben sollten. In diesem Werke erblickt die italienische Nation gerne eine neue Grundlage eines Freundschaftsbundes, welcher sie mit dem tschechoslowakischen Volk in der geheiligten Anstrengung gegen den gemeinsamen Feind für die Freiheit beider Länder verband.

Die Situation in der Slowakei.

(ČB) **Prag, 30. Mai.** (P. D. des Min. f. Nat. Vert.) Die feindlichen Angriffe im Abschnitt Slana—St. Peter haben am gestrigen Tage vollkommen aufgehört. Feindliche Erkundungspatrouillen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden vertrieben. Eine Abteilung bolschewistischer Roter Garde, welche sich bei Filogsod einzugraben versuchte, wurde durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, zurückzuweichen. Die feindliche Artillerie beschoß Riarjan, Pusbta, Bujza, Rozso, Rulnat und Princ. An der Donau und ostslowakischen Front ist die Situation unverändert.

(ČB) **Prag, 30. Mai.** 7 Uhr abends. (Preßdep. d. M. f. N. B.) Die Magyaren eröffneten heute auf langer Front von Parkany längs der Donau und Eipel die Rima Szombat einen konzentrierten Angriff, welcher auf den Eisenbahnlinien von Panzerzügen und auf der Donau von Monitoren unterstützt wurde. Dem Feinde gelang es, an einigen Stellen die Eipel zu überschreiten und in Parkany einzudringen. An allen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Die Gemeindewahlen.

III.

Die geheimen Wahlen.

Im Zusammenhang mit der generellen Verpflichtung, daß jeder Wahlberechtigte seiner Wahlpflicht nachkommen muß, stellt sich die neue Gemeindewahlordnung auf den Standpunkt, daß diese Pflicht ohne besondere Störung des wirtschaftlichen Lebens erfüllt werden soll und bestimmt für alle Gemeinden den Sonntag als Wahltag. Die ersten Wahlen werden demnach Sonntag, den 15. Juni, stattfinden. Um den Wahlfortgang zu beschleunigen, ist Vorsorge getroffen, daß einem Wahllokal nicht mehr als 1500 Wähler zugewiesen werden. Alle Wähler haben, damit die Wahlen in Ruhe verlaufen und damit Szenen vermieden werden, wie sie zum Beispiel in Galizien und Ungarn bei Wahlen an der Tagesordnung waren, nüchtern zu sein, daher das absolute Alkoholverbot für Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Juni.

Die Wahl selbst muß spätestens acht Tage vor dem Wahltermin öffentlich oder in ortsüblicher Weise kundgemacht werden. Aus dieser öffentlichen Bekanntmachung erfährt der Wähler die Anfangs- und Schlußstunde der Wahlhandlung, das Wahllokal, die Grundsätze, nach denen die Wahl erfolgen wird, sowie schließlich die Zahl der zu wählenden Kandidaten. Längstens drei Tage vor der Wahl erhält jeder in das Wählerverzeichnis eingetragene Wähler vom Gemeindevorsteher eine Legitimationskarte und die gültigen Kandidatenlisten aller Wahlgruppen in die Wohnung zugestellt. Für verlorene oder beschädigte Kandidatenlisten folgt vor der Wahl das Gemeindeamt, am Tage der Wahl die Wahlkommission gegen Vorweisung der Legitimationskarte oder eines andern Ausweispapieres wie Heimats-, Tauf-, Geburtsschein, Arbeitsbuch und dgl. eine neue aus. Die Wahl wird von einer Wahlkommission geleitet, welche von der Aufsichtsbehörde ernannt wird. Sie besteht aus je einem Vertreter der Wahlgruppen und ebensoviel Ersatzmännern, ferner allenfalls aus einem Vertreter der Aufsichtsbehörde und aus Vertrauensmännern der einzelnen Wahlgruppen. Die Wahlkommission muß nämlich über Antrag drei Wähler jeder Wahlgruppe als Vertrauensmänner zulassen. Diese haben das Recht, dem ganzen Wahlakt bis zur Verlautbarung des Stimmenergebnisses beizuwohnen. Das Eingreifen der Vertrauensmänner in den Wahlakt ist jedoch eng umgrenzt. Sie können ihre Einwendungen nur bezüglich der Identität des Wählers machen oder wenn das Wahlrecht eines Wählers durch rechtskräftige Verurteilung oder Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt nach seiner Aufnahme in die Wählerlisten erlischt.

Eine der wichtigsten Bestimmungen der neuen Gemeindewahlordnung ist die Aufstellung des Grundsatzes, daß die Wahl geheim ist. Das Gesetz trifft eine ganze Reihe von Vorkehrungen, welche die Durchführung dieses Grundsatzes gewährleisten sollen. Der Gesetzgeber ging von der Ansicht aus, daß alle Sicherungen getroffen werden müssen, um den wirklichen Willen des Wählers zu ermitteln, daß daher alles peinlichst vermieden werden soll, was den Wähler ängstlich und kopfscheu machen und ihn zwingen könnte, gegen seine eigene Ueberzeugung zu stimmen. Die Beeinflussungen des Wählers, die bei früheren Wahlen nicht ausgeschlossen waren, ja, die das bewährteste Mittel des Wahlerfolges bildeten, die Drohungen mit wirtschaftlichen Nachteilen, mit Proskriptionslisten und wie alle die Mittel heißen mögen, die in ganz skrupelloser Weise von allen Parteien angewendet worden sind, haben heute, wenn die Bestimmungen des Gesetzes wirklich im Sinne des Gesetzgebers durchgeführt werden, ihre ganze Bedeutung verloren. Kein Wähler braucht sich zu fürchten, daß ihm aus seiner Beteiligung an der Wahl ein wirtschaftlicher Nachteil für den Fall erwachsen könnte, daß er seine Kandidaten wählt und nicht die Kandidaten der anderen Partei. Die Bestimmungen über die geheimen Wahlen gehören zu den wertvollsten Prinzipien eines wahrhaft demokratischen Gemeindewahlrechtes, weil dieses Prinzip vor allem den Schutz der Minderheiten bezweckt. Die Mehrheit, die alle Gewalt in ihrer Hand hat, braucht diesen Schutz nicht, oder wenigstens nicht in so ausgiebigem Maße, wohl aber jede nationale Minderheit, weil sie Gefahr läuft, durch Argumente der Gewalt, der Drohung, der Einschüchterung, um ihre Existenz gebracht zu werden. In Prag kommen die Vorteile dieser gesetzlichen Bestimmungen den Deutschen zugute. Jeder, der die materiellen Bestimmungen über die Abstimmung ihrem Geiste nach erfaßt, wird wissen, daß er nicht das Geringste zu fürchten hat, wenn er seine Stimme der deutschen Kandidatenliste zuführt, also, wie es seine nationale Pflicht ist, deutsch wählt.

Die Abstimmung erfolgt nach den Bestimmungen des § 38. Dieser lautet: „Die Wahlkommission besichtigt vor dem Beginne der Wahl die Wahlurne. Als Wahlurne darf bloß ein undurchsichtiger, verschließbarer Behälter verwendet werden. Hierauf wird zur Stimmenabgabe geschritten. Die Wahlkommission nimmt dem Wähler die Legitimationskarte ab und folgt ihm ein amtliches Kuvert aus, in das der Wähler selbst den Stimmzettel in einem derart separierten Raume, daß er nicht beobachtet werden kann, hineinlegt und das Kuvert in die Wahlurne hineinwirft. Alle Kuverte müssen von derselben Größe, Qualität und Farbe und mit dem Gemeindesiegel an derselben Stelle versehen sein und dürfen kein abweichendes Merkmal tragen. Auf diese Art geben zuerst die Mitglieder der Wahlkommission und dann die übrigen Wähler in der Reihenfolge ihre Stimmen ab, in welcher sie in dem Wahllokale erschienen sind. Die Wahlkommission hat die richtige Abgabe der Stimmzettel zu beaufsichtigen und überwacht die Einhaltung der Ordnung im Wahllokale. Den Kommissionsmitgliedern ist es nicht gestattet, in die Stimmzettel vor Eröffnung des Skrutiniums Einsicht zu nehmen oder die Stimmzettel zu berichtigen oder zu ergänzen, auch wenn sie von dem Wähler darum ersucht worden sind. Die Abgabe des Stimmzettels ist von den Kommissionsmitgliedern in zwei Exemplaren der Verzeichnisse ersichtlich zu machen."

Die Instruktionsvorschrift des Ministeriums des Innern zum Abstimmungsparagraphen präzisiert den Vorgang bei der geheimen Wahl noch genauer. In den Gemeinden, in denen den Wählern Legitimationskarten ausgefolgt worden sind, hat jeder Wähler zunächst seine Legitimationskarte dem Obmann zu übergeben, der aus ihr die Nummer der Legitimation und den Namen des Wählers laut vorliest, [illegible] so nicht jemand gegen den Wähler Einwendungen erhebt und dem Wähler ein amtliches Kuvert ausfolgt, mit welchem er ihm die Legitimationskarte zurückgibt. Der Wähler begibt sich in den hiezu errichteten separierten Raum, legt seinen Stimmzettel in das Kuvert hinein, tritt neuerdings vor, übergibt dem Obmann die Legitimation, welcher aus derselben neuerdings den Namen des Wählers und die Nummer des Verzeichnisses vorliest, damit die Kommissionsmitglieder in den Wählerverzeichnissen die Abgabe der Stimme ersichtlich machen können, worauf der Wähler selbst das Kuvert in die Wahlurne hineinlegt.

Nehmen wir an, daß die Aufsichtsbehörde ihrerseits eine scharfe Kontrolle ausüben wird, um die Reinheit der Wahlen, wie sie dem Gesetzgeber vorschweben, zu gewährleisten, so wird die Summe der Bestimmungen über das Wahlgeheimnis alle deutschen Wähler Prags und der Vororte moralisch zwingen, ihre staatsbürgerliche Pflicht gleichzeitig auch als nationale Pflicht zu erfüllen. E. K.

Vom Tage.

Das Verfassungsgesetz sanktioniert.

(ČB.) Prag, 30. Mai. Der Präsident der Republik sanktionierte das Gesetz über die Aenderung der Verfassung, womit ihm das Recht der Ernennung und Enthebung der Minister eingeräumt wird.

(ČB.) **Prag, 30. Mai.** Der Präsident der Republik hat heute die Vertreter der politischen Parteien empfangen, damit diese ihre Ansichten über die politische Situation bekannt geben. Beim Präsidenten waren die Mitglieder der Nationalversammlung erschienen: Für die tschechoslowakische nationaldemokratische Partei Dr. Hajn, Machar, Sis, Dr. Franta, K. St. Sokol, Dr. Brabec und Dr. Herben, für die tschechoslowakische republikanische Partei Dr. Bělošovský, Prokopek und Hybš, für die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei Bechyně und Dr. Meißner, für die tschechoslowakische sozialistische Partei Dr. Franke, Slavíček und Laube, für den fortschrittlichen Klub Dr. Beneš, Dr. Boček, Dr. Kroupa und Prof. Maza, für die tschechoslowakische Volkspartei Minister Hruban, Mazanec und Zavoral. Bei der Rücksprache ergab sich, daß die Ansichten sämtlicher Vertreter in der einhelligen Ueberzeugung von der Notwendigkeit, das bisherige gemeinsame Vorgehen einzuhalten, übereinstimmen.

1,544,536 Kronen Spenden für die Hoover-Kommission.

Bis gestern Mittag sind der Prager Hoverkommission 1,544.536 K als freiwillige Spenden zugekommen, wovon 1½ Millionen Kronen auf eine Spende des Ernährungsministers entfallen. Die Restsumme verteilt sich auf mehrere hundert Spender, die sich namentlich während dieser Woche eingestellt haben, und denen, wie wir hoffen, noch viele andere folgen werden. Außerdem sind bei in unserem Berichte von vorigem Samstag genannten Notstandsgebieten des Erzgebirges eine Anzahl Spenden direkt zugeflossen.

Sklebis Programm.

Zur Rede Dr. Sklebis in Budweis schreiben „Nar. Listy": Die Kundgebung Prof. Sklebis verdient Beachtung, weil sie die erste deutsche Kundgebung ist, die ein bestimmtes deutsches Programm für die Regelung des Zusammenlebens der Tschechen und Deutschen im gemeinsamen Staate ist. Vom Standpunkte der Tschechen wird es notwendig sein, mehr auf der Einheit des

Walt Whitman.

Zum 100. Geburtstag.

Von

Hermann Bahr.*

Väterlich stammt Walt Whitman von englischen Quäkern, mütterlich aus Holland. Die Sekte der Quäker läßt keine Kirche, läßt selbst die Heilige Schrift nicht gelten, ihr ist die Wahrheit nirgends als auf dem eigenen Seelengrund, unser „inneres Licht" muß uns leuchten; so nennen sie sich auch gern „Kinder des Lichts". George Fox, ihr Stifter, war 1672 nach Amerika gekommen und Walt fand als Kind Erinnerungen an den starkgläubigen Mann im Volk noch überall lebendig; in ihrer Luft wuchs er auf, jeder ein solches „Kind des Lichts".

Die Whitmans brachten sich als Farmer oder Handwerker fort. Walts Vater wird als ein gewaltig großer Mann geschildert, von stiller schweigsamer Art, in sich gekehrt und friedfertig, aber wenn er doch einmal gereizt und aufgestört wurde, von unbändig ausbrechender Wildheit; Neigung dazu scheint er auf den Sohn vererbt zu haben, der übrigens sonst mehr nach der Mutter geriet, einer einfachen Frau, die kaum ordentlich lesen und schreiben konnte, doch eine wunderbare, fast magische Macht über Menschen besaß.

Der kleine Walt war der Reihe nach Gassenjunge, Schuljunge, Schreiber, Laufbursch bei einem Arzt, Gehilfe, dann aber auf einmal selber Arzt, Heilgehilfe, gleich darauf Herausgeber einer Zeitung, zugleich aber auch in eigener Person Zeitungsträger, im Sommer Landstreicher, dann wieder Zimmermann wie sein Vater, eine Zeit auch Bauopolier, für Arbeiterhäuser tätig, aber zwischen allen diesen Berufen immer wieder gern einmal feiernd, lungernd, streichend, am Meeresstrand, im Waldesdickicht oder auch in der noch viel tieferen Einsamkeit der großen Städte; denn Arbeitslust und Abenteuerlust, gelassener Verstand und treibendes Verlangen, Stetigkeit und Vielgeschäftigkeit, Eifer und Trägheit, Leidenschaft und eine gewisse Schwere mischen sich seltsam in dem noch lange Zeit mit sich selber unbekannten Jüngling, den vielleicht nur ein immer schon leise mahnendes Vorgefühl seiner höheren Sendung davor bewahrt hat, einfach ein betriebsamer Volksredner und erfolgreicher Journalist zu werden. Wir hören, daß er ein heißhungriger Leser war, der in den Bibliotheken von New York wahllos alles durcheinander verschlang, ebenso ein beredsamer Gast öffentlicher Versammlungen, ja bald eine Art Stadtfigur, durch seine Freundschaft mit den Omnibuskutschern stadtbekannt, denen er, hoch oben, auf ihrem Kutschsitz gern aus Homer oder Julius Cäsar vorfeldmarschierte, mit gewaltiger, den brausenden Straßenlärm an Gebrüll überbietender Stimme. Er blieb über die Jahre hinaus ganz jung und behielt auch als Mann noch was von einem Kind, wozu nun aber seine Bedächtigkeit, Gelassenheit, äußere und innere Behäbigkeit wieder nicht recht stimmte. Er war ein langsamer Mensch, innerlich und äußerlich schweren Schritts, ja fast plump, und alles an ihm von solchem Gewicht, so massiv und breit, daß man ihn mit einem Elefanten verglichen hat. Bei großer Sinnlichkeit war er von der größten Reinheit, immer fröhlich, niemals lästern; er trank gern, betrank sich nie und war, auch ohne zu trinken, immer in einer gelinden Trunkenheit. Freundschaft mit Männern war ihm ein Bedürfnis, Frauen mied er nicht, aber man hatte das Gefühl, daß sie ihn die Dinge sich nicht sichtlich vom Manne unterschied.

Er dachte nicht daran, den Beruf des Dichters zu wählen. Auch gibt es eigentlich überhaupt nur ein einziges Gedicht von ihm: die „Grashalme" sind ja fortwährend dasselbe Gedicht, von dem ihm nur immer noch etwas auf der Zunge liegen bleibt, so daß er sich genötigt fühlt, es dann immer wieder noch einmal von vorne zu dichten; und bis ans Ende hat er es doch immer noch nicht ausgedichtet. Es ist zum erstenmal 1855 erschienen, damals von ihm selber mit eigener Hand gesetzt.

1862 wurde sein Bruder verwundet. Walt kam zu ihm in das Feldspital und machte nun den Krieg als Pfleger mit, oder eigentlich mehr als Tröster und, wie er selbst einmal sagt, „Missionar auf seine Art". Denn es zeigte sich, daß er eine wunderbare Kraft besaß, durch seine bloße Gegenwart zu helfen und zu heilen. Wenn der große langsame Mann im grauen Rock mit dem losen, weichen, die breite Brust öffnenden Hemdkragen, prangend von immer frisch schimmernder Wäsche, still ans Bett eines Kranken trat, war sein bloßer Blick, der Druck seiner starken Hand, das Wunder seiner Nähe schon Arzenei, er sprach nicht erst viel, er brachte höchstens Blumen mit, er saß da, er war bloß da, das war schmerzstillend und trostbringend genug. Walt hat damals seinen wahren Beruf entdeckt: Kamerad zu sein, Kamerad der ganzen Menschheit. Die „Grashalme" sind im Grund auch nichts als ein schriftliches Zeugnis davon.

Nach dem Krieg war er Schreiber im Departement des Innern zu Washington. Ein Ausbruch sittlicher Entrüstung, wie derlei gegen einsame Menschen stiller Art überall gelegentlich angezettelt wird, vertrieb ihn von diesem Posten. Durch Freunde bekam er einen anderen und wurde dann bald von der Brotarbeit ganz befreit. Seitdem für sich lebend ist er, gar nach seinem Schlaganfall (1873), allmählich fast eine mythische Gestalt geworden. Aus Mundvorrat seines Lebens freuzte schon die Morgenröte des Weltruhms herein. Er wurde sehr bewundert und geliebt, wenn die meisten auch nicht recht wußten, warum. Auch heute, hundert Jahre nach seiner Geburt, siebenundzwanzig Jahre nach seinem Tod, wissen sie's eigentlich noch immer nicht. Er gleicht auch darin Goethe, daß er sehr berühmt, doch unerkannt geblieben ist.

Irgend etwas an ihm zog die Menschen mächtig an und es blieb ihnen unvergeßlich, sie konnten es sich aber nicht erklären. Und ihm selber scheint's mit ihm selbst auch nicht anders ergangen zu sein, er hat sich Tag für Tag staunend um sich selbst befragt, ohne je mit der Antwort ganz zufrieden zu sein. Ein Tagebuch dieser Fragen und dieser Antworten, das sind „Grashalme". Hier ist einem sein eigenes Phänomen zum Problem geworden und er verbringt nun sein Leben damit, dieses Phänomen immer wieder umzuwenden, um endlich doch einmal irgendeinen Eingang in das Problem zu finden. So kann er mit Recht von den „Grashalmen" sagen: „Camerado, dies ist kein Buch! Wer dies berührt, berührt einen Menschen!" Es gibt vielleicht kein anderes Buch, das so ganz Mensch geblieben, wo so gar nichts von diesem Menschen erst zu Buch geworden ist, wo dieser Mensch so gar nichts von sich erst vorher abgestreift oder sich auch nur wenigstens ein bißchen dafür adjustiert hätte. Es ist kunstlos, es bringt eigentlich nur das Material für ein Kunstwerk, diesen Eindruck hat man immer wieder. Kein Buch, sondern ein lebendiger Mensch, dieser eine Mensch, der aber ganz und nackt! Und wer es liest, kann sich zuweilen des Gefühls nicht erwehren, damit doch eigentlich eine Indiskretion zu begehen. Das Ergebnis aber ist zuletzt, daß dieses Buch, das kein Buch ist, sondern die Verkörperung eines Menschen, den Leser am Ende ganz ebenso geheimnisvoll unerklärlich und verschlossen bleibt, wie dieser magnetische Mensch Walt Whitman selber es zeitlebens seiner Umgebung blieb.

* Am Montag 8. P. Thal & Co. (Mahnstr. Wien) [illegible] Walt Whitman-Abend „Grashalme" [illegible] Vorlesung von Max Sylvat erklärend. [illegible] Hermann Bahr [illegible]